

Musik zwischen Nord- und Ostsee, Heft 18

Nicolaus Dengel:

Seid Sternen, seid begrüßt

Glückwunsch-Aria 1669



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland

Die Notenreihe „Musik zwischen Nord- und Ostsee“

ist im Rahmen des deutsch-dänischen EU-Projekts „Musik und Religion zwischen Rendsburg und Ribe / Musik og religion mellem Rendsburg og Ribe“ begründet worden, das 2013–2015 unter Leitung der Schleswig-Holsteinischen Landesmuseen Schloss Gottorf im Rahmen des Förderprogramms Interreg IV A durchgeführt wird.

Sie flankiert zugleich das Verbundprojekt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, das unter dem Titel „Luthers Norden: Kulturwirkungen der Reformation im Norden erforschen und vermitteln“ einen Beitrag zum 500. Jahrestag der Reformation Martin Luthers (2017) leistet.

Die Notenreihe hat das Ziel, Musikwerke aus den Gebieten zwischen Nord- und Ostsee in wissenschaftlich fundierten Ausgaben für die musikalische Praxis zu erschließen.

Diese Notenausgabe ist im Internet erhältlich unter:

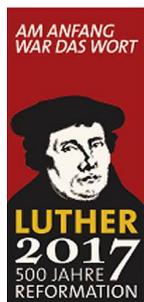
<http://www.nordkirche.de/nordkirche/kirchenmusik/noten-download.html>



INTERREG4A
SYDDANMARK-SCHLESWIG-K.E.R.N.



Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
Europäische Union · Investition in Ihre Zukunft



Musikwissenschaftliches Seminar

Nicolaus Dengel

um 1625–1708

Seid Sternen, seid begrüßt

**Glückwunsch-Aria
zur Promotionsfeier
von Antonius Winckler
Kiel 1669**

für Sopran, 2 Violinen,
und Generalbass

Herausgegeben von Konrad Küster

Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland
Der Landeskirchenmusikdirektor
Hamburg 2015

Inhalt

Vorwort	5
Kritischer Bericht	11
Der Text	12
Edition	13
Editionsrichtlinien der Notenreihe „Musik zwischen Nord- und Ostsee“ (MNO)	15

Vorwort

Ein unbekannter Bekannter

Wer sich mit norddeutscher Tastenmusik aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts befasst, stößt auf Nicolaus Dengel relativ leicht: Sein Name kommt in den Biographien Dieterich Buxtehudes und Nicolaus Bruhns' vor¹. Tastenmusik von ihm ist jedoch nicht erhalten geblieben; so wirkt verständlich, weshalb Dengels Profil unklar bleibt und weshalb Äußerungen kaum je über die Erwähnung seines Namens hinausgehen. Wer Dengel war, ist zudem nicht leicht zu fassen: Seine Biographie ist so vielgestaltig, dass man sich ihre Komponenten an verschiedenen Stellen zusammensuchen muss. Am ergiebigsten sind die Untersuchungen, die der dänische Musikjournalist Niels Friis 1951 veröffentlichte². Sie können auch hier ein Ausgangspunkt sein.

Zwei Werke Dengels sind erhalten geblieben, beide als gedruckte Gelegenheitsmusiken, beide in ähnlicher formaler Anlage: neben der hier vorliegenden Komposition auch eine andere, die 1669 als Kieler Hochzeitsmusik entstand³. Mit dieser jedoch erschließt man zusätzlich noch andere Potentiale – in einem größeren historischen Rahmen, die zugleich auch den Blick individuell auf den Komponisten lenken.

Vorgänger Buxtehudes, Fast-Vorgänger Bruhns', Nachfolger Johann Lorentz'

Wann Dengel geboren wurde, weiß man nicht. Vermutlich war er Sohn eines Schleswiger Stadtmusikers, der seit 1629 in der Domstadt nachweisbar ist⁴. Ein erstes Datum zu seiner Berufstätigkeit stammt aus dem Jahr 1650, doch diesem waren schon einige weitere, eher kurzzeitige Wirkungsetappen vorausgegangen; deshalb kann er nicht erst nach 1629 geboren sein. Da er 1708 starb⁵ und 1689 letztmals eine neue Stellung antrat, muss er um 1650 noch ein sehr junger Mann gewesen sein. Somit erscheint „geboren um 1625“ als eine vorläufige Angabe, die allen anderen Überlegungen Rechnung trägt.

Die Frage, wer Dengels Lehrer gewesen sein könne, stellte Niels Friis nicht. In Betracht käme der Schleswiger Domorganist Sylvester Ibenthal († 1654); dass er historisch nicht weiter profilierbar ist, sagt selbstverständlich nichts über seine tatsächlichen Fähigkeiten aus. Ebenso wäre aber an Franz Tunder zu denken, und damit würde Dengels weiterer Lebensweg verständlicher.

¹ Kerala J. Snyder, *Dieterich Buxtehude: Leben, Werk, Aufführungspraxis*, Kassel etc. 2007, S. 48 und 54; Heinz Kölsch, *Nicolaus Bruhns*. Kassel und Basel 1958 (Schriften des Landesinstituts für Musikforschung, Kiel, 8), S. 26.

² Niels Friis, „Nikolaj kirkes orgler, organister og klokkespillere“, in: *Historiske meddelelser om København*, 4. række, II. Bind, hæfte 7–9 (1951), S. 417–481, hier S. 441–443 und 480. Wenn nicht anders angegeben, folgt die Darstellung hier diesen Daten.

³ Vgl. http://wordpress.uni-greifswald.de/kasualmusik/Kasual_display_Ebene_III.php?Wid=192 (Abruf vom 23.04.15): „Nun ist es endlich ja geschehen“ zur Hochzeit zwischen dem Kieler Juristen und „Berge-meister“ Philipp Jakob Stevens und Christina Fust, der „Hinterlassenen Jungfrau Tochter“ des Kieler Nikolaikirchvorstehers Joachim Fust, überliefert in Riga.

⁴ Taufbücher der Schleswiger Domgemeinde haben sich erst ab 1715 erhalten. Zur familiären Herkunft Dengels vgl. – in manchen Datenabfolgen jedoch nicht zuverlässig – Johannes Thomsen, „Das Musikleben im alten Schleswig: Beiträge zur Musikgeschichte der Stadt Schleswig“, in: *Jahrbuch des Angler Heimatvereins* 14 (1950), S. 162–174, hier S. 171.

⁵ Friis (wie Anm. 2), S. 443.

Tunder hatte seine Laufbahn als Hoforganist Herzog Friedrichs III. von Schleswig-Holstein-Gottorf angetreten; auf diesem Posten wirkte er von 1632/33 bis 1641. Er hatte in dieser Zeit Schüler: schon sehr früh (1634) den Organisten Christian Wendeler, der später in Aabenraa und Haderslev wirkte⁶, noch nach seiner Übersiedlung nach Lübeck, im Jahr 1643, Joachim und Ludwig Seehaus(en), die beide ein Stipendium des Herzogs in Höhe von stolzen 100 Reichstalern erhielten⁷ – so viel, wie die bestbezahlten Organisten in den Städten des Herzogtums verdienten. Joachim Seehausen wurde später Ibenthals Nachfolger am Schleswiger Dom⁸.

Wie die Seehausens könnte auch Dengel nach Lübeck gegangen sein, um bei Tunder zu lernen, vielleicht sogar nach einem bereits vorausgegangenen Unterrichtsstart in Schleswig selbst: Bei Tunders Abschied von Gottorf wäre er rund 16 Jahre alt gewesen. Dengel zog daraufhin nach Kopenhagen weiter (wie einst Tunder selbst), vermutlich in den späten 1640er-Jahren. Sein wahrscheinlichstes Ziel dort wäre der Organist Johann Lorentz gewesen, dem Dengel in sehr viel späterer Zeit nachfolgte: Diese Verknüpfungen wirken folglich plausibler, wenn man sie von Lübeck und Tunder aus sieht, als sie von Schleswig aus gewesen wären.

Für die Folgezeit lässt sich Friis' Faden wieder aufgreifen. Nach dem Aufenthalt in Kopenhagen, über den letztlich nichts weiter bekannt ist als die bloße Tatsache, war er in Malmö; dort machte er Schulden⁹. 1650 wurde er Organist in Helsingør an der Kirche St. Marie und heiratete die Witwe von Claus Feitter, einst Organist an der benachbarten Kirche St. Olai; Feitters Nachfolger in diesem Posten war Hans Jensen Buxtehude. Dessen Sohn Dieterich zog vier Jahre später (1654) als Organist auf die Ostseite des Öresundes, nach Helsingborg, und folgte schließlich Dengel nach, als dieser 1660 den Posten an der Marien-Orgel in Helsingør wieder verließ. Dies also ist die Stelle, an der sich die Biographien Dengels und Buxtehudes treffen.

Für Friis ergab sich daraufhin eine Zeit, die er nicht recht zu durchdringen vermochte; Zielort Dengels war anscheinend Schleswig. Als er wieder in Sichtweite dänischer Quellen gelangte, war nicht (mehr) Schleswig sein Wirkungsort, sondern er hatte eben zuvor den Organistenposten an St. Nikolai in Kiel aufgegeben: im Jahr 1689, als der so bewunderte Kopenhagener Organist Johann Lorentz beim Brand des Opernhauses an Schloss Amalienborg ums Leben gekommen war. Dengel übernahm daraufhin Lorentz' Posten an der Kopenhagener Kirche St. Nikolaj. Die Orgel dort war im Umbau; ob Dengel in den folgenden, knapp zwei Lebensjahrzehnten (bis zu seinem Tod 1708) überhaupt Normaldienst als Organist leistete, ist unklar.

Zu diesem von Friis ermittelten Datengerüst lassen sich einige Fakten hinzufügen. Tatsächlich trat Dengel 1660 eine Stellung in Schleswig an (nicht nur im Land, sondern konkret in der Stadt), und zwar den Organistenposten am Dom: 1660 übernahm er diesen von Joachim Seehaus(en), eben einem der Schüler Tunders aus dessen früherer Zeit als Lübecker Marienorganist. Offensichtlich schwamm Dengel auf einer Erfolgswelle mit, die die frühe Zeit des jungen, seit 1659 regierenden Herzog Christian Albrecht prägte: Nachdem 1665 die nach diesem benannte Kieler Universität begründet worden war, zog Dengel dorthin. 1666 wurde er (als Nachfolger

⁶ Arnfried Edler, *Der nordelbische Organist: Studien zu Sozialstatus, Funktion und kompositorischer Produktion eines Musikerberufs von der Reformation bis zum 20. Jahrhundert*, Kassel 1982 (Kieler Schriften zur Musikwissenschaft, 23), S. 68f.; zu den Lebensstationen vgl. Haderslev, Byhistorisk Arkiv, Acta XII H. 3 (Organister, 1653–1788). Zur Lehrzeit bei Tunder vgl. Winfried Richter, *Die Gottorfer Hofmusik: Studie zur Musikkultur eines absolutistischen Hofstaates im 17. Jahrhundert*, Diss. Kiel (masch.) 1985, S. 123.

⁷ Dokumentenwiedergabe bei Richter (wie Anm. 6), S. 393.

⁸ Bernhard Engelke, *Musik und Musiker am Gottorfer Hofe, 1. Band: Die Zeit der englischen Komödianten (1590–1627)*, Breslau 1930 (Veröffentlichungen der schleswig-holsteinischen Universitätsgesellschaft, 15, 1/Schriften der baltischen Kommission zu Kiel, 12, 1), S. 33.

⁹ Friis (wie Anm. 2), S. 443.

Jacob Kortkamps) Organist an St. Nikolai, zu dessen Arbeitsbereich auch sämtliche akademische Feiern gehört haben müssen. In diesen Kontext gehört auch die hier publizierte Komposition¹⁰.

In Kiel blieb Dengel fast ein Vierteljahrhundert. Als er den Posten 1689 aufgab, bemühte sich die Kirchengemeinde darum, Nicolaus Bruhns dorthin zu engagieren, der aber gerade in Husum eine Anstellung gefunden hatte. Es war die Zeit, in der Herzog Christian Albrecht nach einer längeren dänischen Besatzungsperiode in sein Land zurückkehrte, und Dengel wurde schon nicht mehr wieder dessen Untertan: Er hatte Kiel verlassen, ehe der Herzog wieder ins Land einzog. Dieser verhinderte daraufhin, dass Kiel sich gegen das Husumer Engagement Bruhns' durchsetzte¹¹.

Auf diese Weise ist Dengels Wirken dauernd mit der großen, auch über Kompositionen greifbaren Orgelkunst Norddeutschlands und Dänemarks verzahnt: mit dem Schülerkreis Jacob Praetorius' aus Hamburg (Kortkamp war dessen Schüler, Lorentz zudem dessen Schwiegersohn), mit den beiden Organisten der Familie Buxtehude in Helsingør (mit dem Vater Hans als Kollegen, mit dem Sohn Dieterich als Nachfolger), zumindest mittelbar auch mit Tunder (Dengel folgte in Schleswig einem vom dessen Schülern nach, hatte aber vielleicht sehr viel mehr mit Tunder zu tun) und Bruhns (der die Kieler Nachfolge Dengels nicht antrat). So weit wirkt Dengel wie ein weitgehend passiver Part in diesem Geschehen. Dass er selbst aktiver war, belegt ein Dokument aus seiner Schleswiger Zeit.

Dengel, sein Schüler Peters und Buxtehude

Am 10. März 1662 wurde in der Gottorfer Kanzlei folgende Eingabe Dengels bearbeitet¹²:

Hochwürdigster, Durchleüchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr,

Ew. HochFürstl. Durchl. Habe Vnterthänigst eröffnen müßen, waß gestalt mein gewesener *Discipulus* Lorentz Gabriell Peters auß Lunden, welcher negst Göttlicher Hülffe durch meine fleißige und getreue Vnterrichtung auch embsige Befoderung, zu den *Organisten* Dienst in Helsingburg in Schonen befodert worden, mir mit 50 Rthlr. Lehr- und Costgelder im reste verhafftet ist. Vnnd ob Er mir woll die Zahlung auß seinen in Dithmarschen verhandenen Gütern, durch seine Vormundere und Anverwandte ehrlich entrichten zulaßen, sich verschrieben, ist doch biß daher nichts darauf erfolgt, dannenhero ich genötiget worden, beygelegten *Execution* brieff *Lit. A:* [nicht erhalten] zu *extrahiren*, womit Ich dann soweit gelanget, das nicht allein meine *Execution* gewöhnlicher maßen erstanden, sondern es ist auch von Herrn Landtvoigte in Dithmarschen mir, eine meines gewesenen *Discipuli*, Preilinger außenteichs Gerechtigkeit *executive* eingethan worden.

Wie ich nun, dem Herkommen gemeeß, solche eingethane Landtgüeter, von der Cantzell öffentlich vffbieten laßen, Habe Ich müßen vernehmen, das einige alte Pfandthabere, ja gahr lose schülde, daruff Einsage gemacht, und die *praeferentz* vor mir zu behaubten, sich anmaßen wollen.

Weiln aber vermöge der Dithmarscher *Execution*-Ordnung das Verdiente Lohn, worunter dan verhoffentlich insonderheit mein *praetendirtes* Lehr- und Kostgeldt, angesehen es nicht allein dem *Debitori* zu seines Leibes Vnterhaltung, sondern auch zu erwerbung seiner zeitlichen Wollfahrt und täglichen Brodts, angewandt

¹⁰ Edwin Pomsel, „Die Organisten der Kieler Nikolaikirche von der Reformation bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts“, in: *Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte* 54 (1959), S. 41–63, hier S. 51f. Kortkamp war Schüler Jacob Praetorius' gewesen und der Vater des Hamburger Weckmann-Schülers Johann Kortkamp.

¹¹ Kölsch (wie Anm. 1), S. 25–27; Pomsel (wie Anm. 10), S. 52.

¹² Schleswig, Landesarchiv Schleswig-Holstein, Abt. 7 Nr. 6088 (Domorganisten und Kantoren [in Schleswig]), fol [3]–[5].

worden, nicht vnbillig mit verstanden wirdt, allen andern schulden vorgezogen, und negst den Herrn- Landens- und Kirchspiels gefallen, der Vortrit gegönnet wirdt, Ich auch mit Gott und der warheit bezeüge, das ich an fleißiger *information* bey diesem meinen *Discipulo* nichts erspart, gestalt negst Göttlicher Hülffe, derselbe durch mein Befodern zu dem *Organisten* Dienst in Helsingburg, wie vor erwehnet, befodert worden, Vnndt dan Ich, weilen ich bereits 2 Jahr gewartet, meiner Zahlung nuhmer länger nicht entrathen kan, Derowegen gelanget an Ew: HochFürstl. Durchl: meine Vnterthänigste Hohe Bitte, Dero Gnädigstes *Mandat* an den H. Kirchspielvoigten zu Lunden Henning Spreten mir dahin mittheilen zulaßen, das Er vff einen gewißen Tag, die Einsage machende *ConCreditores* vor sich bescheiden und deren foderung nach habender *hypothec* in der vffgebottenen Außenteichs gerechtigkeit verlegen, vor allen aber dahin sehen soll, das außerhalb Ew: HochFürstl. Durchl., auch Landes und Kirchspiels Gefälle, mir sonsten keinmand [sic] *praeferiret*, sondern mir meine foderung an Capitahl, Zinßen und Costen darauß *assigniret* und angewiesen werde. Wie nun dieses, der billigkeit, auch Dithmarscher *Execution*-Ordnung, verhoffentlich nicht ungemeeß, Alß getröste Ich mich Gnädigster erhörung

Ew: HochFürstl. Durchl.,
 Gehorsahmster
 Vnterthan
Nicolaus Dengell
Organist an der Thumb
 Kirchen in Schles wigh

Dengel konnte demzufolge in Helsingør als Lehrer auch von einem jungen Musiker aus seiner gottorfischen Heimat aufgesucht werden: Peters' Heimatort Lunden gehörte zum herzoglichen Norderdithmarschen. Die herzogliche Kanzlei folgte dem Wunsch Dengels; an jenem 10. März 1662 wurde der Kirchspielsvogt in Lunden, dem alten Zentralort der Landschaft Norderdithmarschen, aufgefordert, dafür zu sorgen, daß Peters' Besitz am „Preilinger“ Außendeich an Dengel verpfändet werde. Gemeint ist zweifellos ein Gebiet in der Nähe des kleinen Ortes Preil an der Eider. Was aus der Angelegenheit weiter wurde, ist nicht erkennbar.

Der Unterricht, den Dengel Peters erteilte, muss 1660 abgeschlossen gewesen sein. Dengel hebt ferner hervor, Peters eine Stellung in Helsingborg verschafft zu haben: Das war der Posten, den Dieterich Buxtehude verließ, um in Helsingør Dengels Nachfolger zu werden. Also stehen die beiden Nachfolge-Regelungen, die 1660 am Öresund getroffen wurden, im engsten denkbaren Zusammenhang. Peters kam in Helsingør nicht in Betracht; zur Wahl stand neben Buxtehude nur ein anonym gebliebener Kollege aus Landskrona¹³. Hat sich Dengel also dafür eingesetzt, dass Buxtehude nach Helsingør wechselte? Für die Idee, Dengel könne ein Lehrer Buxtehudes gewesen sein¹⁴, liefert der Vorgang also zusätzlichen Stoff: In Helsingborg trat Dengel für seinen Schüler Peters ein, nicht aber in Helsingør, wo es um seine eigene Nachfolge ging – die stattdessen Buxtehude zufiel.

Peters war praktisch gleichaltrig mit Buxtehude; er war am 11. Oktober 1637 in Lunden getauft worden¹⁵. Seinen ersten Orgelunterricht dürfte Peters in Lunden selbst erhalten haben; dort ist zwischen ca. 1632 und seinem Tod 1659/60 Philipp Scheidemann als Organist nachweisbar, vermutlich ein Enkel Daniel Scheidemanns und somit Vertreter des in Dithmarschen verbliebe-

¹³ Der Name des Konkurrenten ließ sich bislang nicht ermitteln, weil die hierfür einschlägigen Dokumente aus Landskrona erst aus späterer Zeit stammen. Auch die Unterlagen zur Kirchenrechnung (Landsarkivet i Lund, Landskronas stadsförsamlings kyrkoarkiv), die 1659 einsetzen, bieten keine Hinweise.

¹⁴ Vgl. Snyder (wie Anm. 1), S. 48.

¹⁵ Lunden, Taufbuch der St.-Laurentii-Gemeinde; der Name des Vaters wird als „Lafrenß Peterßen“ angegeben.

nen Zweiges der Familie¹⁶. Nach Dengels Eingabe ist Peters vermutlich noch einmal am 2. Juni 1666 am Öresund nachweisbar, als der Organist „Lorrens Petres“ – von Malmö kommend – in den Kopenhagener Garnisonsjournalen erwähnt ist¹⁷. Daraufhin spaltet sich die Quellsituation: Einerseits ist 1696/1700 „Lorents Peters“ als Organist in Helsingborg genannt; daraufhin bricht die Überlieferung der Kirchenrechnungen wieder einmal – wohl kriegsbedingt – ab, und 1720 ist dann Henrich Christoffer Engelhardt erwähnt¹⁸. Die Namenstradition könnte darauf hindeuten, dass es sich durchgehend um dieselbe Person gehandelt habe. Andererseits trat 1679/80 ein „Lorents Gabriel Petresch“ den Organistendienst in Assens (Fünen) an; er wurde am 20. Dezember 1701 dort begraben und erhielt in seinem 1680 geborenen Sohn Andreas einen Nachfolger¹⁹. In Assens, der traditionellen Hafenstadt für den Verkehr von Kopenhagen über den Kleinen Belt in Richtung Haderslev²⁰, lebte demnach ein Organist mit exakt der „gesuchten“ Vornamenskombination und zudem mit dem schon 1666 dokumentierten Buchstaben-Dreher (Peters-Petres²¹), dessen Sohn beruflich in die Fußstapfen des Vaters trat; denkbar wäre daher, dass der 1696/1700 in Helsingborg benannte „Lorents Peters“ nicht mehr der einstige Dengel-Schüler selbst war, sondern ein weiterer von dessen Söhnen.

So ist diese fernere Verästelung des hier angesprochenen Dengel-Komplexes vorerst nicht bis zum Ende auflösbar. Doch wird mit dem Schleswiger Dokument die Stellung Dengels zwischen den Organisten-Traditionen im Umfeld Buxtehudes und Bruhns’ noch weiter verdichtet.

Die Kieler Komposition und ihr Widmungsempfänger

Die Glückwunsch-Aria fügt nun einen weiteren Baustein in das historische Geschehen ein. Da erkennbar wird, wie breit ihr Komponist vernetzt war, wird auch das Werk über den Status des Beiläufigen hinausgehoben. Doch die Komposition folgt letztlich einem Standardtypus zeitgenössischer Arien: Ähnlich wie venezianische Opernarien etwa Francesco Cavallis, ein Jahrzehnt älter, folgt der Vokalteil dem vierzeiligen Strophenbau; die instrumentalen Teile sind nicht mit ihm vermischt, sondern schließen sich als eigene Einheit am Strophenende an²².

Auch der Widmungsempfänger nimmt in dem hier musikalisch umrissenen Kreis eine historisch interessante Rolle ein. Über Anton Winckler liegen aus dem 18. Jahrhundert zwei Lexikon-Artikel vor, die sich partiell widersprechen, in jedem Fall aber ein farbiges Zeugnis davon able-

¹⁶ Konrad Küster, „Zur Geschichte der Musikerfamilie Scheidemann“, in: *Schütz-Jahrbuch* 21 (1999), S. 99–113, hier S. 108f.

¹⁷ Jens Henrik Koudal, „Musikermobilitet i Østersøområdet i 1600- og 1700-tallet“, in: *Dansk Årbog for Musikforskning* 21 (1993), S. 9–32, hier S. 29.

¹⁸ Landsarkivet i Lund, Helsingborgs stadsförsamlings kyrkoarkiv, L I a: 2; 1694 geboren und 1765 gestorben, ist er der Sammler von „Samling Engelhart“ in Lund, Universitetsbiblioteket (vgl. <https://opac.rism.info/>, bei Abruf am 24.04.15: 815 Treffer bei der Suche nach der Signatur „Saml.Engelhart“). Zu Engelhardts Lebensdaten ferner Josef Hedar, *Dietrich Buxtehudes Orgelwerke: Zur Geschichte des norddeutschen Orgelstils*, Stockholm und Frankfurt am Main 1951, S. 15: Demnach war 1718 auf den Posten berufen worden und wirkte dort bis 1723, als er zunächst nach Karlskrona (später nach Uppsala) wechselte.

¹⁹ K. Bang Mikkelsen, *Dejne og skoleholdere samt kateketer, klokkere og organister i Fyns stift indtil 1814*, Odense 1977 (Historiske studier fra Fyn, 2), S. 10.

²⁰ Koudal (wie Anm. 17), S. 12.

²¹ Dazu, dass „Petresch“ eine Umschrift der schwedischen rs-Lautform in „Peters“ war, vgl. bereits Konrad Küster, „Sjælland og The North German Organ School i det 17. århundrede“, in: *Custos: Tidskrift for tidlig musik* 12/4 (2014), S. 5–13, hier S. 11.

²² Die in Riga überlieferte Aria (vgl. Anm. 3) hat dieselbe Gestalt; allerdings sind zusätzlich noch zwei Violinen besetzt.

gen, um wen es hier ging: Heranzuziehen ist Johannes Mollers *Cimbria literata* von 1744²³ und Johann Heinrich Zedlers *Universal Lexicon* von 1748²⁴.

Einig sind beide Quellen darin, dass Winckler am 27. November 1637 in Lübeck geboren wurde – als Sohn des Lübecker Juristen und Stadtsynikus Benedikt Winckler. Ehe er sich am 9. März 1669 in das Album der jungen Kieler Universität eintrug²⁵, hatte er (ab 1655) in Leipzig, Heidelberg, Tübingen und Straßburg studiert (bei Zedler wird Gießen als weiterer Studienort genannt und ferner erwähnt, dass Winckler zwischendurch in Frankfurt die Krönung Kaiser Leopolds miterlebte; am 1. August 1658). Vor der Kieler Immatrikulation hat er noch Reisen durch Frankreich und Italien unternommen und kam erst sehr gemächlich wieder nordwärts; wie bei Zedler berichtet, interessierte er sich sehr für das Funktionieren der Reichsgerichte in Wien und Speyer, ehe er über Dresden, Berlin, Kassel, Hannover und Celle nach Hause zurückkehrte – Städte bzw. Höfe, von denen er die meisten im weiteren Verlauf seines Lebens noch einmal aufsuchte.

Nach seiner Promotion stand er im Dienst erst Cay Rantzaus, mit dem er erneut nach Frankreich und Wien reiste. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, wurde er 1671 deren Ratsherr, am 24. Mai 1694 (wie Moller tagesgenau angibt) deren Bürgermeister. Er starb am 15. Februar 1707.

Mit alledem wirkt die hier wiedergegebene Komposition wie ein weiteres Verbindungsglied zwischen den hier geschilderten Verhältnissen. Winckler wurde im selben Jahr wie Buxtehude geboren und starb ein Vierteljahr vor ihm; Winckler war im Jahr 1705 Kirchenvorsteher von St. Marien – in dem Jahr, in dem der Prospekt der Marienorgel renoviert wurde²⁶.

So wundert es nicht, dass auch Winckler in der Buxtehude-Biographik eine Rolle spielt. Als er 1700 nach 30-jähriger Ehe Witwer geworden und 1705 die Lübecker Bürgermeisterstochter Catharina Friese heiratete (die Witwe des – wie Moller berichtet – schleswig-holsteinischen Generalsuperintendenten Sebastian Niemann): Da schrieb Dieterich Buxtehude die Hochzeits-Aria „O fröhliche Stunden, o herrlicher Tag“ BuxWV 120. Sie ist besetzt mit Sopran, Violine, 2 Oboen und Continuo, also ähnlich wie das hier vorliegende Werk, das 36 Jahre früher für Winckler entstand²⁷. Dengel und Buxtehude trafen einander somit im Lebensweg Wincklers quasi virtuell noch einmal. Sie alle (ebenso Lorentz Gabriel Peters) gehörten derselben Generation an und verkörpern, aus unterschiedlichen Gegenden stammend, in der Zeit um 1650/1700 Facetten des Lebensgefühls, die einander zumindest ergänzen.

²³ Johannes Moller, *Cimbria literata*, Bd. 1, Kopenhagen 1744, S. 734; <http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10633219.html> (Abruf 17.03.15).

²⁴ Johann Heinrich Zedler (Hrsg.), *Grosses vollständiges UNIVERSAL LEXICON aller Wissenschaften und Künste*, Halle und Leipzig 1731–1754, 68 Bde., hier Bd. 57 (1748), Sp. 491f.; Online-Zugang: <http://www.zedler-lexikon.de/index.html?c=blaettern&seitenzahl=259&bandnummer=57&view=150&l=de> (Abruf vom 17.03.15).

²⁵ Franz Gundlach, *Das Album der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665–1865*, Kiel 1915, S. 8, Nr. 356 (online: <http://dibiki.ub.uni-kiel.de/viewer/image/PPN737665971/24/>).

²⁶ http://de.wikipedia.org/wiki/Anton_Winckler (Abruf 17.03.15).

²⁷ Snyder (wie Anm. 1), S. 77, 430 und 459.

Kritischer Bericht

Die Quelle

Originaldruck: Erfurt, Bibliothek des Evangelischen Ministeriums im Augustinerkloster, Signatur *Tp IV f 16*. 1 Bogen, unfoliert. Der Bibliothek sei für die Publikationserlaubnis herzlich gedankt.

Auf fol. [1]r Werktitel:

Freuden-Fest,
Welches,
Als
DerHochEdle, Veste, und Hochgelarte Herr,
Herr ANTONIVS
Winckler,
Im Kiel den 22. April des 1669sten Jahres
bey hochansehnlicher Versammlung, mit grossen
und wohlverdienten Ruhm
Zum
DOCTOR beyder Rechte
erkläret ward;
Hat auß wohlgemeinten Gemüthe und eifriger Dinst-
geflissenheit frolockend besingen, und in die Music setzen wollen
Dessen hoch-verpflichteter Freund und Diener
Nicolaus Dengel, Org:
[Emblem]
KIEL
Gedruckt bey Joachim Reimann, der Acad. Buchdr.

Typendruck in Partitur (zunächst zwei Systeme, im Instrumentalanteil drei).
Unten in der Seitenmitte „AB 65“ (alte Signaturangabe).

Abweichende originale Schlüsselung:

Canto: c₁

Originale Taktvorzeichnung: durchstrichener Halbkreis.

Die Edition folgt ansonsten ohne weitere Einschränkung dem historischen Druck.

Der Text

1. Seid Sternen, seid begrüßt und unsern Dienst gewogen,
Strahlt heller, als ihr pflegt, durch die gewolkten Bogen
Gönnt uns den Glanz demjenigen zu Ehrn,
Der euren kann durch seinen Glanz vermehrn.
2. Der ist's, der so gelehrt die *Themis* jüngst beschützte
Und vor ihr heilig Recht auf der *Catheder* schwitzte,
Den ehren wir: Weil sie als eine Braut
Ihm heute ward so prächtig anvertraut.
3. Die hochgelehrte Schar musst ihn zur Kirchen führen
und mit dem *Doctor*-Hut als einem Brautkranz zieren,
Man sah vor ihm die Hochzeit-Fackeln gehen,
Da man ihn hieß auf seinen Trauplatz stehn.
4. Ihm ward ein goldner Ring an seine Faust geschränket
Und auf den Mund ein Kuss von seiner Braut geschenket,
Zu dero Dienst er manche Nacht gewacht.
5. Demselben lassen wir itzt die *Violen* klingen
Und ihm ein Freuden-Lied vor seiner Türe singen,
Streicht tapfer drauf, dass sich der Bogen beugt
Und unser Schall bis an die Wolken steigt.
6. Ihr Musen, kommt und helft mir neue Wünsch ersinnen,
Womit wir diesen Mann nach Würden ehren können,
Kommt, ruft ihm zu und wünscht gesamt nebst mir:
Herr Winkler leb! es blühe deine Zier.
7. Es sei! Er lebe denn vergnügt bei seinen Ehren
Und wenn die *Themis* ihm wird Sand und Ruhm vermehren,
Denk er an die, so also ihn bedient
Und sich dies Lied zu setzen ihm erkühnt.

10

V. 1

V. 2

C.

B. c.

♮ # 7 6 # # ♮ 5 6 6 4 3

13

V. 1

V. 2

C.

B. c.

6 6 # 6 5 # ♮ 6 5 # #

Editionsrichtlinien der Notenreihe „Musik zwischen Nord- und Ostsee“ (MNO)

Wiedergegeben wird der Notentext der „besten“ Quelle (zumeist ist jedoch nur eine einzige erhalten geblieben). Eingriffe in den Notentext beschränken sich auf Korrekturen echter Schreib- oder Druckfehler bzw. Details der graphischen Darstellung.

Die Werke werden in originaler Tonart ediert. Die originale Vorzeichnung bleibt gewahrt (z. B. d-Moll ohne Vorzeichen etc.). Sofern z. B. choralgebundene Orgelwerke in Tonarten des aktuellen Gesangbuches transponiert werden, findet sich die Originalversion im Hauptteil, die Transposition im Anhang der jeweiligen Ausgabe.

Die originale Taktart wird nur dann nicht beibehalten, wenn ihre Angaben missverständlich sind (z. B. 3/2 für einen 3/1-Takt; dies jedoch wird kommentiert). Ist in Stücken des früheren 17. Jahrhunderts erkennbar, dass ein Komponist als Deklamationseinheit Halbe wählte, wird ein Allabreve-Takt in eine 4/2-Struktur überführt.

Taktstriche werden nach moderner Praxis gesetzt (ggf. werden Besonderheiten im Kritischen Bericht genannt). Anstelle von schmuckvollen Schlussnoten findet sich im letzten Takt einer Komposition eine Note lediglich des Wertes, der diesen Takt auffüllt.

Die originale Partituranordnung wird beibehalten. Dynamische Angaben werden in moderne Zeichen übertragen; Textzusätze werden im originalen Wortlaut wiedergegeben.

Singstimmen werden in moderner Schlüsselung wiedergegeben (Violinschlüssel, oktavierender Violinschlüssel, Bassschlüssel). Die originale Schlüsselung wird jeweils im Kritischen Bericht genannt.

Instrumentalstimmen werden nach Möglichkeit in den originalen Schlüsseln wiedergegeben. In Einzelfällen finden sich nähere Details im Kritischen Bericht.

Der Generalbass wird nicht ausgesetzt. Die Bezifferung entstammt der Vorlage; sie wird in originaler „Schichtung“ (ggf. also „3“ über „5“) wiedergegeben und nicht ergänzt, sondern lediglich (wenn sie offensichtlich falsch ist) korrigiert. Details werden im Kritischen Bericht wiedergegeben.

Gesangstexte erscheinen in moderner Orthographie und Interpunktion. Allerdings bleibt der originale Lautstand gewahrt (z. B. alt „gläuben“ statt neu „glauben“, „besprützen“ statt „bespritzen“ etc.). Ergänzungen (auch: bei Abkürzungen und „Faulenzern“ für Textwiederholung) werden kursiv wiedergegeben.

Bis ins 17. Jahrhundert sind Alterationen häufig nur mit Diesis (#) und Be (*b*) erfolgt. Diese Zeichensetzung wird moderner Praxis angepasst: Grundsätzlich wird zusätzlich (ohne eigenen Nachweis) das Auflöseseichen verwendet, und zwar auch in Generalbassbezifferungen (statt original *b* über einer Note A steht also das Auflöseseichen, um die Verwendung der kleinen Terz C zu bezeichnen, entsprechend bei Hochalteration von B im g-Moll-Akkord ein Auflöseseichen anstelle von original „#“).

Warnakzidentien werden nur sparsam hinzugefügt; sie stehen in Klammern. Artikulationsangaben entstammen der Vorlage; sie werden nicht frei hinzugefügt. Ergänzte Halte- und Bindebögen werden gestrichelt dargestellt, ergänzte Noten in Kleindruck.

Angaben im Kritischen Bericht folgen dem Muster „Takt“ – „Stimme“ – „Zeichen: Bemerkung“. Dargestellt wird, wie sich die Vorlage vom wiedergegebenen Notentext unterscheidet. Die gezählten „Zeichen“ sind Noten oder Pausen der Neuedition.